

Der Sandhaufen : aufgeworfen von Paul Rothenhäusler

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 40

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

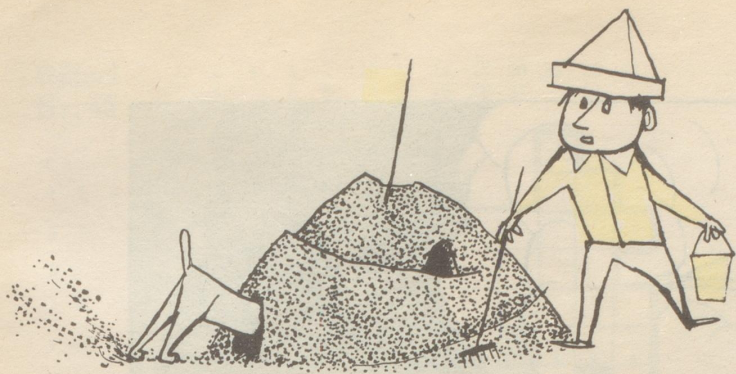
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



DER SANDHAUFEN

aufgeworfen von Paul Rothenhäusler

Festivals gestern und heute

Vor zwölf Jahren waren Film-Festivals noch etwas relativ Neues. Kurz nach dem Krieg verspürte man ein allgemeines Bedürfnis, sich filmisch und auch sonst gegenseitig zu beschnuppern. Alte Filmnationen warteten mit neuen Stilproben auf. Junge und jüngste Filmnationen stellten sich erstmals einem internationalen Forum vor. Es gab Perlen, Schinken und Kohl, Kitsch und Quatsch.

Heute sind Film-Festivals längst *vieux jeu* geworden. Tummelplätze des Gesellschaftlichen, nicht selten Gemeinplätze. Mit den Jahren hat sich eine Typologie herausgebildet, d. h. den Filmkritikern ist es gelungen, jedem Festival ein bestimmtes Cachet, einen festen Ruf (oder einen Fluch) zu verleihen.

Offiziell sind Venedig und Cannes am besten kotiert, obwohl die meisten inoffiziellen Stimmen immer wieder am filmischen Niveau dieser beiden etablierten Festivals heftige Kritik üben. Venedig ist eben *sonst* äußerst wertvoll, so reizvoll, daß man es fürs Leben gern Jahr für Jahr über sich ergehen läßt und dabei sogar ein gutes Dutzend

schlechte Filme in Kauf nimmt.

Und auch die touristischen, kulinarischen und andern nicht-filmischen Vorteile der französischen Riviera sind nicht zu verachten! In diesem Punkt gehören Film-Festivals durchaus ins gleiche Kapitel wie andere, ernsthaftere internationale Konferenzen: das Drum und Dran, die auf dem Programm kursiv angeführten *freien Nachmittage*, ist am Ende das Wichtige, obwohl man den armen Lesern von Postkarten und Zeitungen, die zuhause bleiben mußten, ein Bild von den Bemühungen internationalen Tuns und Nichttuns zu geben versucht.

Berlin gilt unter Journalisten als der Festival. Die Lage der Stadt, die Gefährdung und die Nachbarschaft, sind dieser geistigen Hausse sehr förderlich. Es gehört zum guten Ton, über Berlin selbst voll Sympathie zu berichten und dabei den

ganzen filmischen Rummel mit Stars, Starlets, Cocktails und Kosmetik dialektisch gegen die rauhe Wirklichkeit der Inselstadt auszuspielen. Der kleine Existentialist, der in jedem Journalisten steckt, gelangt in Berlin zu seiner verborgenen Größe. Locarno ist nach vielen Tief- und Höhepunkten der sympathische Festival der Abseitigkeit und der Lauschigkeit, der Grotto und des Chianti geworden. Der diesjährige Festival war, den Berichten nach zu schließen, ein

El Dorado der Schlichtheit

ohnegleichen. Die Franzosen zeigten sich von ihrer stummsten, die Italiener von ihrer stillsten und die Deutschen von ihrer leisesten Seite. Und die Schweizer waren so lieb, so tolerant und so ländlich-unverdorben wie im jahrhundertealten alpinen Tierbuch. Den Berichten nach zu schließen.

An dieser Stelle möchte ich die möglichst lässige Bemerkung fallen lassen, daß ich persönlich an ca. 15 Film-Festivals teilgenommen habe, also nicht nur aus der Luft greife, sondern auch aus der Schule plaudere. Die letzten Jahre erlebte ich zwar festivalmäßig wie die Mehrzahl der Zeitgenossen durch das Medium der Zeitungen und Zeitschriften. Doch weil ich seinerzeit das Festivalspiel ein paar Mal mitspielte, kann ich mir einigermaßen die *Entwicklung des Festivalgedankens* in den letzten Jahren ausmalen:

Damals war die Kontrolle der Pressevertreter noch nicht so streng. Man konnte sich, ohne eine Zeile zu publizieren, von einem Festival zum andern mausern. Unvergesslich blieb der syrische Student *Sid Kassem*, der in Cannes auf den Presselisten als Vertreter des *Journal* figurierte. Er war es auch! Er führte *Tagebuch* über den Festival (Aufgabe dieses Journals: 1 Stück). Der lebenswürdigste und am Ende ehrlichste Hochstapler, dem ich je begegnet bin!

Heute muß man Belege einsenden, damit man wieder eingeladen wird.

Sogar die Vertreter von ganz großen Zeitungen müssen Berichte publizieren. Die Hochstaplerei unter Film- und Presseleuten hat dabei noch nicht ganz aufgehört; sie gehört zum

hektischen, hysterischen Klima

solcher Anlässe, wobei schnellstens hinzuzufügen wäre, daß es sich teilweise um frappante Geistesakrobatik handelt und daß natürlich nur ein Bruchteil der Teilnehmer in dieser Hinsicht sündigt.

Damals mochte es etwa vorkommen, daß ein Star anlässlich eines Gala-Abends (praktisch sind alles Gala-Abende, und höchstens ein bis zwei Abende sind fleischlos!), daß also ein Star sehr, sehr *décolletiert* in seiner Loge Platz nahm. Das war schon eine kleine Sensation!

Heute wäre ein solcher Star ein Bünzli-Star, denn wenn man den diesjährigen Zeitungsberichten aus Cannes Glauben schenken soll, wurden (jetzt setze ich schleunigst Anführungszeichen!) «der englischen Schauspielerin Dawn Addams von einer Horde »Filmfans« die Kleider am Leibe zerrissen, ohne daß irgend jemand eingriff ... Und eine Bikini-Schönheit ließ sich auf einem Felsriff, auf dem rund 30 Fotografen postiert waren, Ober- und Unterteil ihrer dürrtigen Badegewandung ausziehen, wobei»

Ich muß hier das Licht löschen, denn dieser Bericht aus einer deutschen Illustrierten huldigt wirklich einem allzu krassen Realismus. Der Berichterstatter nennt übrigens seine Story *Das Festival der Geschmacklosigkeit*, und damit es ihm auch Analphabeten glauben, bringt er das Bild einer Besucherin der Filmfestspiele von Cannes, die sich

Autogramme auf ihren Busen

geben ließ

Dazu ist vorerst nichts zu sagen. Nach einer Viertelstunde des Schweigens wäre im Zusammenhang mit dieser vom deutschen Fotoreporter fast genüßlich ins Bild gebannten Autobusologie zu bemerken, daß es heute eine *moralische Reporter-Tour* gibt, welche darin besteht, mit dem Brustton abendländischer Entrüstung über derartige Exzesse zu berichten und dabei der Leserschaft gratis und franko einen sensationellen Sinnen- und Nervenkitzel zu offerieren.

Wenn man so will, haben auch wir mit diesem Sandhaufen auf diese verwerfliche Tour gemacht. Zugegeben! Immerhin wird man uns zugute halten, daß wir nur einen ominösen Untertitel brachten und auf ein Bild verzichteten. Ganz abgesehen davon, daß man am Sandkasten (mit lauter reifen Nebilesern!) derartige Escapaden ohne Gefahr von falschen Hintergedanken vornehmen darf. Oder nicht?

